

Architekt erzählt

Der aus Cham (ZG) stammende Architekt Josef Stöckli, Jahrgang 1929, durfte seine Heimatgemeinde und den Kanton Zug prägend mitgestalten. Das Rüstzeug erwarb er sich in Grossbritannien. Darüber erzählt er in einer Werkgeschichte, die auch Biografie und Zeitzeugnis ist.

von Manuel Pestalozzi*

Möglicherweise ist es ausserhalb von Fachkreisen eines der best gehüteten Geheimnisse: Architektinnen und Architekten können oft gut erzählen! Schliesslich erleben sie auch viel, auch Dramatisches, und sind meistens der weiten Welt zugewandt. Schön ist es, wenn sie dabei nicht zu viele Worte verlieren, um das intellektuell-philosophische Gerüst zu beschreiben, die ihrem Wirken Halt verleihen soll.

Joseph Stöckli findet in seinem Werkbericht eine gute Balance zwischen der Schilderung des intuitiven, wachsam Erlebens und dem Bezeugen wissenschaftlich-künstlerischer Neugier. Das in einem haptisch-sinnlichen, leinengeprägten Einband steckende Buch kombiniert das Genre der Memoiren mit jenem der Werkmonographie. Der Architekt schildert das geographische und historische Umfeld seiner Kindheit und Jugend und vermittelt einen Einblick in die Interpretation der «Heimatverbundenheit» seiner Generation. Seine Karriere begann in Zug mit einer Bauzeichnerlehre.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte der junge Berufsmann die Gelegenheit, sich auf Lehr- und Wanderjahre zu begeben. Er konnte in London und in Edinburgh bei keinem geringeren als Sir Basil Spence anheuern, einem der damals angesagtesten Architekten Grossbritanniens. Daneben studierte er am Polytechnikum. Mit einem anderen Mitarbeiter betraute ihn Sir Basil mit der Ausarbeitung des epochalen Projekts: der neuen Kathedrale im zerbombten Coventry. Josef Stöckli erzählt über Eindrücke, Konzepte und Begegnungen rund um diese Aufgabe, die auch zur Beteiligung am Entwurf anderer Kirchenprojekte im Büro Spence führten. Er ergänzt dies mit einer Einschätzung der Kapelle von Ronchamp. Dieses Werk von Le Corbusier besuchte er mehrmals, als er in den Ferien nach Hause reiste.

Als diplomierter Architekt kehrte Josef Stöckli in die Schweiz zurück und machte sich 1959 in Zug selbständig. Der zweite Teil seiner Werkgeschichte befasst sich mit den wichtigen Projekten, die er fortan vorwiegend für Standorte im Kanton Zug entwarf. Er beschreibt sie, als seien sie seine Kinder: von der Schwangerschaft über die Geburt bis in die Zeit, in der sie voll im Leben stehen – wozu auch aktuelle Fotografien ihren Beitrag leisten. Das bekannteste Werk ist vermutlich das Quartier Alpenblick in Cham, eine Hochhaussiedlung aus den 1960er-Jahren, direkt an der Bahnlinie. Auch nicht umgesetzte Entwürfe werden nochmals mit Herzblut gewürdigt. Das letzte Projekt ist der Terrassenhaus-Cluster Schillerrain in Brunnen – ein erfreuliches Unternehmen, ein schöner Abschluss, resümiert der Architekt.

Josef Stöckli hat die Moderne in der Zentralschweiz und insbesondere den urbanen Charakter der Stadt Zug wesentlich mitgeprägt. Bis zum Schluss ist er ein Verfechter der «schlichten Moderne» geblieben, der «opulenten Moderne», die er aktuell im

Schwang sieht, prophezeit er keine nachhaltige Wirkung. Auch den aktuellen Hochhausboom in der Schweiz kommentiert er in seiner Schlussbetrachtung am Ende dieses lesens- und betrachtenswerten Buches durchaus kritisch.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>) .

Josef Stöckli – Werkgeschichte eines Architekten
180 x 240 mm, 288 Seiten mit 275 Abbildungen
CHF 48.00
Verlag Victor Hotz
ISBN 978-3-9524417-8-7

Die folgende Aufnahme steht bei Interesse in hoher Auflösung zur Verfügung.
Download: <http://bau-auslese.ch/JoStoeckli.zip>



01_MPestalozzi_Cover
(4608x3456 Pixel)



alpenblick_BeatKraehenbuehl
3181x2388 Pixel
Quartier Alpenblick, Cham
Foto: Beat Krähenbühl, Flying Camera,
Baar